



GARTENKULTUR, REISEN, KÜCHE & LEBENSART

Herbarella

Ein Traum von

PROVENCE

GARTENKUNST & KULTUR
SAINT-RÉMY-DE-PROVENCE

CHARMANTE CHAMBRES D'HÔTES
MODERNE ROMANTIK

VON SCHLICHT BIS ELEGANT
PROVENZALISCHE LEBENSART

MASKULINE GARTENPRACHT
IN DER HAUTE-PROVENCE

Mit Liebe in der Schweiz kreiert.

Journal 22 | Ausgabe 01/2013 | CHF 18,90 | € 12,90



Im Verborgenen schön

Die Alpilles um Les Baux gehören zu den stimmungsvollsten Landstrichen der Provence. Bizarre Felsformationen und enge Täler prägen diese Gegend. Unterwegs fragt man sich manchmal, wohin dieser oder jener staubige Feldweg wohl führen mag. Einer von ihnen brachte uns zur Abbaye de Pierredon.

Text Simone Quast, Fotografie Gianni Bombèn



Seit 800 Jahren suchen die Menschen in Pierredon Ruhe und Abgeschiedenheit: Anno 1205 gründeten Mönche ein Kloster auf den Überresten einer römischen Villa, um ein Leben in Gebet und Arbeit zu verbringen. Um 1800 errichteten Landherren ein befestigtes Gutshaus rund um die romanische Klosterkirche. 1951 schliesslich nahm den Maler Jean Martin-Roch in Pierredon Wohnsitz und ging bis 1991 ohne Strom und fliessendes Wasser seiner Arbeit nach. Mit dem neuen Jahrtausend fand das Landhaus inmitten der felsigen Hügelzüge wieder neue Besitzer. Sie wollten das alte Gemäuer in ein geräumiges Feriendomizil für mehrere Generationen verwandeln. Gleichzeitig sollte eine Gesamtanierung mit antiken Baustoffen der Geschichte des Ortes Rechnung tragen.

Der Traum vom einfachen Leben

Pierredon ist ein gutes Beispiel für unseren Eindruck, dass die Provence von heute mit ihren Häusern und Gärten das Ergebnis von Geld, Geist und Handwerk ist. Architekten und Gartengestalter haben es sich zur Aufgabe gemacht, das Traumbild «Provence» mit dem Charme des einfachen Lebens in die Neuzeit zu bringen: mit Renovationen, wo möglich, mit Neubauten, wo erforderlich und manchmal mit

einem kompletten Neuentwurf, wie im Fall des Gartens von Pierredon. Wo früher eine holprige Schotterstrasse direkt aufs Haus zulief, erstreckt sich heute der «Grand Jardin». Ein Sandsteintor öffnet sich auf ein Parterre aus immergrünem Lorbeer-Schneeball (*Viburnum tinus*). Ein kleiner Bach speist drei Springbrunnen. Sie betonen die Tiefe des Gartens, der nahtlos mit der Vegetation der nahen Hügelzüge verschmilzt. Gefüllt sind die länglichen, an den Ecken elegant abgerundeten Flächen mit Lavendel und der etwas heller leuchtenden Perovskie (*Perovskia atriplicifolia*). Im unvergleichlichen Licht der Provence verlieren beide Pflanzen selbst beim höchsten Sonnenstand nichts von ihrer Leuchtkraft. Während der Lavendel nach der Blüte im Juli geschnitten wird, behält die Perovskie ihre intensiv nach Harz duftenden, wolligen Blüten bis in den Oktober hinein. Wie viel Vorstellungskraft die Gartengestalterin Dominique Lafourcade auf den Entwurf der acht Flächenbeete verwendete, lässt sich nur erahnen. Aufgabe war es, einen Gartenraum zu kreieren, der wirkt als hätte es ihn schon immer gegeben. Raffinierterweise projizierte Dominique Lafourcade die wohlbekannten Umrisse eines Kassettentäfers aus dem Wohnraum in den Aussenraum. So verlieh sie dem Garten eine gewisse Noblesse und liess ihn gleichzeitig modern und unkompliziert wirken.









Früher reichte es, in die freie Natur zu schauen und man sah die farblich betörende Kombination aus Lavendel, Gräsern und Rosen. Heute holt man sich diese Pflanzen in den eigenen Garten: So kann man bei jedem Spaziergang die Sehnsuchtsbilder sogar berühren.



Eine zum Greifen nahe Naturkulisse mit niederer Macchie und Olivenbäumen umrahmt die Gärten von Pierrefont. Der klassische französische Gemüsegarten hebt sich durch eine klare Formsprache von den umgebenden Hügellagen ab, während alle anderen Gartenräume mit ihnen verschmelzen.

Gelbe Blüten – eine ungewohnte Farbgebung

Frisch und grün wirken die Aussenräume des ehemaligen Klosters auf der sonnenabgewandten Nordseite. Hier wurde der Eingangsbereich neu geschaffen, wodurch die eindrückliche Platanenallee, die aufs Haus zuläuft, erstmals eine praktische Funktion erhielt – und das Anwesen die passende herrschaftliche Zufahrt. Der Blick wird durch die romanische Klosterkirche gefesselt, die dem Künstler Jean Martin-Roch 40 Jahre lang als Atelier gedient hatte. Der verwitterte Sandstein des alten Gotteshauses ist die farbliche Dominante auf dieser Seite des Hauses. Ein silberglänzender Olivenbaum beschattet das grosse Bogenfenster, zu seinen Füßen geben gelbe Blüten den Ton der Bepflanzung an. «Ein gelber Garten ist für die Alpilles sehr ungewöhnlich», erklärt die Gartengestalterin Dominique Lafourcade ihre Arbeit. «In der natürlichen Umgebung kommt die Farbe Gelb ausser beim wilden Ginster in dieser Zone gar nicht vor. Dennoch ist eine Bepflanzung in

Gelb und Silbergrau sehr stimmungsvoll, weil sie mit der Tonalität der Sandsteinmauern harmoniert. Gleichzeitig wollte ich auf keinen Fall etwas völlig Unnatürliches kreieren. Die Festlegung des Pflanzenprogramms hat mich mehr als eine schlaflose Nacht gekostet», lacht die temperamentvolle Gartengestalterin. Entstanden ist ein bezauberndes Tableau aus ganz unterschiedlichen Gelbtönen, Blütenformen und Pflanzengestalten: Vanillegelbe Bodendeckerrosen und silbernes Currykraut verbinden sich mit den Dolden der Schafgarbe, den gelben Köpfen des Heiligenkrauts und den Trichterblüten der Taglilien. Etwas höher aufragend rahmen zartgelb blühende Nachtkerzen, sonnengelber Schmetterlingsflieder und vanillegelber Oleander die ausgesprochen natürlich wirkende Bepflanzung ein. Geplant und ausgeführt wurde die umfassende Restaurierung vom Architekten Alexandre Lafourcade, die Aussenräume gestaltete die Gartenarchitektin Dominique Lafourcade. www.architecture-lafourcade.com



Die Bepflanzung schöpft aus einer Gelbpalette mit warmen und kühlen Tönen und bringt interessante Grautöne ins Spiel, die der Bepflanzung Natürlichkeit und Eleganz verleihen. An einem vollsonnigen Standort funktioniert dieses Pflanzprogramm auch bei uns: Vanillegelbe Bodendeckerrosen, kombiniert mit

Schafgarbe, Heiligenkraut, Currykraut und Taglilien. Eine interessante blautönige Belaubung und wunderschöne Blütendolden hat der sonnengelbe Schmetterlingsflieder (*Buddleia x weyeriana* 'Golden Glow' oder 'Sungold'), den man in guten Baumschulen finden kann.

Les Confines

Auf einer windigen Schafweide kreierte Dominique Lafourcade vor bald 20 Jahren ihre erste grosse Gartenanlage. Die Sinnlichkeit des Südens und klassische Elemente der europäischen Gartenkultur verbinden sich zu Bildern, die unsere Vorstellung vom Leben in der Provence geprägt haben.

Text Simone Quast, Fotografie Gianni Bombèn



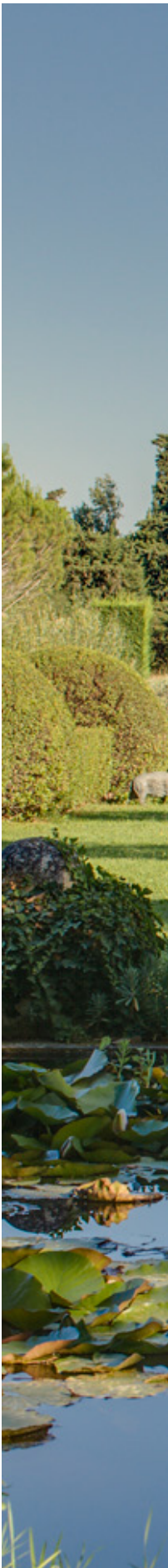
Das erste grosse Projekt der Gartengestalterin Dominique Lafourcade entstand buchstäblich auf der grünen Wiese. Eine 20'000 Quadratmeter grosse Schafweide im südlichen Rhonetal war leer bis auf ein verlassenes Bauernhaus, dem ein Wellblechhangar vor der Aussicht stand. Lange Reihen von Pappeln dienten als Grundstücksgrenze und Windbrecher.

Diese Ausgangslage hat Seltenheitswert. Denn nicht nur in der Provence, wo selbst das kleinste Dorf noch reich an Geschichte ist, steht ein Garten normalerweise in einem Zusammenhang. Das Platzangebot, der Charakter des Geländes, die umgebenden Bauten und die Aussicht sind Faktoren, die den «Ort» ausmachen. Auf ihn nimmt ein Gestalter in der Regel Bezug, wenn er einen Garten entwirft. Anders für Dominique Lafourcade: Sie fand einen Ort vor, der so leer war wie ein weisses Blatt Papier. Genau das

Richtige, um ihren Vorstellungen von mediterraner Gartenpracht erstmals eine Gestalt zu geben. Vor dem Bauernhaus, das um eine halbe Etage aufgestockt wurde und dadurch eine elegantere Statur erhielt, schuf Dominique Lafourcade ab 1995 ihren Garten «Les Confines», die Grenzen. Ein spielerischer Widerspruch zu den Möglichkeiten, die sich hier für sie auftaten. Mit dieser Anlage machte sie nicht nur als Gestalterin von mediterranen Gärten auf sich aufmerksam. Manche Gartenbilder, die hier entstanden, sind so ikonenhaft, dass sie in zahlreichen Publikationen aufgegriffen wurden und heute als Klassiker des modernen mediterranen Gartens gelten können.

Eine Harmonie aus klassischen Elementen

Eine Reihe aus fünf erwachsenen Platanen betont die langgestreckte, ockergelbe Fassade







des Wohnhauses. Unter dem Blätterdach weckt ein wohnlicher Kiesplatz die Vorstellung vom Leben im Freien. Auf diesen Platz bezieht sich der erste und gleichzeitig grösste Gartenraum, den Dominique Lafourcade hier kreierte. Eine 80 Meter lange Wasserrinne bildet das Rückgrat der Anlage. Die Rinne verbindet den Seerosenteich vor dem Haus mit einem tiefer gelegenen Wasserbecken am Ende des Gartens. Von dort aus wird Wasser in den Obst- und Gemüsegarten geleitet, wo es nach Bedarf mit der Giesskanne verteilt wird. Ein kleines Windrad treibt die Pumpe an, die das Wasser in Bewegung hält. Olivenbäume in grossen Terracottatöpfen und schlanke Mittelmeerzypressen flankieren den

Wasserlauf. Der Blick in die Tiefe dieser eindrücklichen Perspektive führt über eine kreisrunde, «Oculo» genannte Öffnung zu einer kleinen Tempelfront: eine perfekte Illusion aus Holz! Die gestalterische Sprache erinnert an Gärten aus der italienischen Renaissance. In ihnen bezeichnete eine Wassertreppe häufig die Hauptachse, welche auf eine Statue oder einen Pavillon zulief. Die Verwendung von Zypressen zu Zierzwecken ist allerdings eine Erfindung der Neuzeit. Traditionellerweise bezeichneten diese Bäume in den Mittelmeerländern einen Friedhof. Bei aller Eindrücklichkeit wirkt dieses Gartenbild aber auch bodenständig. Die naturwüchsigen Kronen der Olivenbäume brechen die Strenge der Komposition.







Einen ähnlichen Effekt hat die Bodenbepflanzung mit silbergrauem Wollziest oder Esels-ohr (*Stachys byzantina*), die angenehm mit der Wasserrinne aus Terracottaziegeln kontrastiert.

Ein Ort für die Vorstellungskraft

«Mein Laboratorium unter freiem Himmel» nennt Dominique Lafourcade «Les Confines». Auf die Allee aus Zypressen und Olivenbäumen folgte ein Obst- und Gemüsegarten von paradiesischer Fülle, dann wieder kreierte sie betont formale Gartenräume rund um ihr Lieblingsthema, die Kugel. Bis die eigentliche Gestaltung beginnt, füllt Dominique Lafourcade allerdings ganze Bücher mit handgezeichneten und kolorierten Studien. So spielerisch und leidenschaftlich die Gestalterin auch wirkt, so strukturiert ist sie bei der

Basisarbeit eines Projekts. «Nur mit gründlicher Vorbereitung und gut durchdachten Strukturen kann Raum für Kreativität entstehen», ist ihre Devise. Wer möchte da widersprechen?

Eine sinnlich geformte, immergrüne Heckenarchitektur ist für die Gestalterin das wichtigste Bindeglied zwischen der gebauten Welt aus Stein und Mörtel und der natürlichen Vegetation aus Steineichen, Lorbeer, Rosmarin und Wildrosen, wie sie für die Provence typisch ist. Diese Scharnierfunktion besaß der klassische französische Garten schon immer. Interessant und modern ist, wie Dominique Lafourcade die betont architektonischen Strukturen mit einer vergleichsweise wilden, sinnlichen Bepflanzung zum Leben erweckt. Ein schönes Beispiel dafür sind die Gartenzimmer, die sich links und rechts der Wasserrinne



erstrecken. Dieses «théâtre de verdure», das sie über die Jahre eigenhändig mit der Heckenschere formte, dient ihr als Leinwand, auf die sie locker gestreute Ziergräser und Blüten in Lavendelblau tupft.

Sinn und Sinnlichkeit

In Dominique Lafourcades ästhetischer Überzeugung soll sich das Schöne mit dem Nützlichen und das Einfache mit dem Grossartigen verbinden. In ihrem Garten erfreuen sorgfältig geformte Mandel- und Aprikosenbäume die Bewohner erst mit ihrer Blüte, dann mit ihrer Frucht und schliesslich mit ihrer

Herbstfärbung. Baumreihen und immergrüne Hecken halten den Nordwind ab und verleihen der Anlage eine Räumlichkeit, die das Auge fesselt. Ein Freiluftwohnzimmer im Schatten von Platanen ist das Sinnbild provençalischer Lebensart, doch die Platanen nehmen für das Wohnhaus auch eine wichtige Klimafunktion wahr.

All das macht den Charakter eines mediterranen Gartens aus. Dominique Lafourcade hat dieser Gartenform durch ihre grosszügigen, theatralischen Inszenierungen einen neuen Aspekt verliehen.

www.dominique-lafourcade.com



Lafourcade

Exercices de Stile

Text Simone Quast, Fotografie Gianni Bombèn



Auf der Suche nach einer zeitgemässen Wohnumgebung stiess das Ehepaar Bruno und Dominique Lafourcade auf eine alte Lagerhalle. Hier schufen der Architekt und die Künstlerin Lebensräume, die einen spielerischen Umgang mit gebauter Geschichte reflektieren.

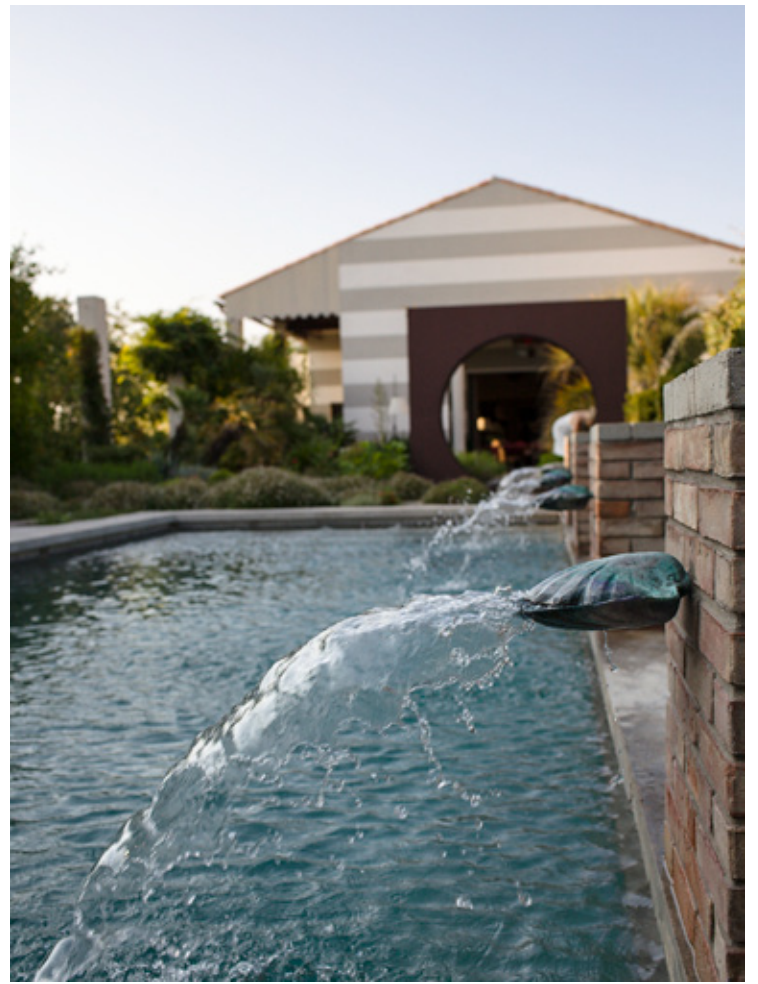
Seit über 40 Jahren steht die Familie Lafourcade im Dienst der Schönheit. Während Bruno Lafourcade und sein Sohn Alexandre Gebäude im Stil des 18. Jahrhunderts restaurieren, ist Dominique Lafourcade eine gefragte Gestalterin von mediterranen Gartenanlagen. Wie sehr sich beide Disziplinen ergänzen, macht die Verwandlung einer alten Gemüseverarbeitungs-halle mitten in Saint-Rémy-de-Provence deutlich.

Postmoderne Zitate

Für den Gast, der etwas für theatrale Inszenierungen übrig hat, erfüllen sich hier die wildesten Architekturfantasien. Die einfache Giebelkontur der Lagerhalle blieb unverändert, ihre Farbgebung aber erinnert an Mario Botta. Die Vorhalle, die als elegantes Al-fresco-Esszimmer dient, ist so überhoch, dass sie wie ein Portikus aus dem Repertoire des italienischen Renaissance-Baumeisters

Andrea Palladio wirkt. In eine Seitenwand der Vorhalle ist die Miniatur eines Stadtpalais aus dem 18. Jahrhundert integriert. Faszinierend, mit welcher verspielten Unbekümmertheit Bruno und Dominique Lafourcade hier frei aus dem Architekturfundus der letzten 300 Jahre zitieren.

Wo sich heute ein moderner mediterraner Garten ausbreitet, befand sich früher ein Wendeplatz für







Das «Oculo» stammt ursprünglich aus der klassischen japanischen und chinesischen Kultur und wird dort häufig als «Mondtor» bezeichnet.

Lastwagen. Effektiv hat Dominique Lafourcade hier ein mehr als mannshohes Auge aus Stahl platziert. Dank dieses «Oculo», das halb Skulptur, halb optischer Trick ist, wirkt der Garten viel tiefer als er eigentlich ist. Den markanten Endpunkt bildet ein steinerner David-Kopf, der seinen melancholischen Blick schweifen lässt. Doch Moment mal: Wurde der Kopf etwa horizontal in Scheiben geschnitten? «Das hat dem italienischen Steinmetz fast das Herz gebrochen», lacht Dominique Lafourcade. «Doch ich habe ihm erklärt, dass «le pauvre David» bei mir im Garten doch nicht immer die selben Buchskugeln anschauen kann! Er soll seinen Kopf auch drehen können. Das hat den guten Mann dann ein wenig beruhigt.»

Die Sprache der Tradition

Die Kreationen der Lafourcades, die vom Bauen und Renovieren bis zum Entwerfen von Mobiliar und Accessoires reichen, sind von viel Handarbeit geprägt. Bruno Lafourcade, der die Leitung seines 1970 gegründeten Architekturbüros 2012 an seinen Sohn Alexandre übergab, erklärt: «Es war mir immer sehr wichtig, viel Zeit mit guten Handwerkern zu verbringen und Alexandre tut es mir gleich. Es ist nämlich ein wesentlicher Unterschied, ob der Durchmesser eines feinen, geschmiedeten Handlaufs 6 oder 7 Millimeter beträgt. Ebenso notwendig ist es in unseren Augen, die Umrisse einer Kamineinfassung aus Sandstein in Originalgrösse an die Wand zu zeichnen, damit ihre Proportionen auch

mit dem Raum selbst harmonieren», erklärt Bruno Lafourcade. «Wer nur immer am Computer entwirft und nichts anderes als die Verkleinerung einer Idee vor Augen hat, kann kaum ein Gespür für Proportionen in Originalgrösse entwickeln. Ich behaupte, dass auf diese Weise komplett verfälschte Objekte entstehen können.» Diese Geistes- und Arbeitshaltung ist das Markenzeichen des Hauses Lafourcade: Das Familienunternehmen ist oft die erste Wahl, wenn es um die historisch treue und ästhetisch überzeugende Renovierung von Landsitzen und Weingütern geht. Dass hier auch das kulturelle Erbe der Grande Nation mitschwingt, versteht sich von selbst. Und dafür haben nicht alle Kunden das selbe Musikgehör.



«Es gibt keine ästhetische Lösung ohne geschichtlichen Bezug.»

«Vor einiger Zeit traf ich einen russischen Klienten, um die Renovierung seines Weinguts zu besprechen,» erzählt Bruno Lafourcade. «In unserem Architekturbüro in Saint-Rémy präsentierte ich ihm die ersten Ideen und Ansätze in Form von aquarellierten Handzeichnungen. Doch offenbar hatte der Klient ein 3D-Rendering erwartet. Jedenfalls verliess er wutchnaubend die Sitzung und warf mir ein «unverschämt, das ist doch nicht seriös!» an den Kopf.». Diese Anekdote, die Bruno Lafourcade locker in die Runde streut, sagt eigentlich schon alles: In seiner Welt gibt

es keine Schönheit ohne geschichtlichen Bezug.

In einem Fries über dem Atelier von Bruno und Dominique Lafourcade ist ein Zitat des englischen Philosophen Francis Bacon (1561-1626) angebracht: «Gott der Allmächtige pflanzte als erstes einen Garten. Dieser Garten ist das reinste menschliche Vergnügen und die grösste Erfrischung für den Geist. Ohne ihn sind Häuser und Paläste nur grobes Handwerk.». ».

Buro d'Etudes Bruno et Alexandre Lafourcade, Boulevard Victor Hugo 10, 13210 Saint-Rémy-de-Provence, www.architecture-lafourcade.com

